Ich hielt mich verpflichtet dies so lang und weitläuftig aus einander zu setzen zum Besten derer, die nicht auf den ersten Blick sogleich diese doppelte Unendlichkeit begreifen und doch fähig sind sich davon überzeugen zu lassen. Und ob schon viele Einsicht genug haben um diese Abhandlung entbehren zu können, so mag es doch wohl der Fall sein, daß sie einigen nöthig und andern nicht ganz unnütz sein wird.

Dritter Abschnitt.

Von der Kunst zu überzeugen.

Die Kunst zu überzeugen steht in nothwendiger Beziehung zu der Weise, wie die Menschen in das, was man ihnen vorstellt, einstimmen und zu den Bedingungen dessen, was man glauben machen will.

Jedermann weiß, daß es zwei Eingänge giebt, wodurch die Meinungen sich in die Seele schleichen, das sind diese beiden Hauptvermögen: der Verstand und der Willen. Der natürlichste Eingang ist der des Verstandes, denn man sollte beistimmen nur den bewiesenen Wahrheiten; aber der gewöhnlichste, wenn auch widernatürliche, ist der des Willens, denn alle Menschen, die es nur giebt, werden beinahe immer zum Glauben hingerissen nicht durch den Beweis, sondern durch das Wohlgefallen.

Dieser Weg ist niedrig, unwürdig und seltsam, auch leugnet jedermann ihn ab. Jeder stellt sich, als glaube er und liebe sogar nur, was er dessen würdig erkannt hat.

Ich rede hier nicht von den göttlichen Wahrheiten, die

überall in diesen mathematischen und philosophischen Ausführungen schwebt ihm dieser Grundgedanke vor und liefert den Grundton, der von Zeit zu Zeit auch bei den noch so fern liegenden Gegenständen immer wieder anklingt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich nicht unter die Kunst zu überzeugen stellen darf; denn sie sind unendlich erhaben über der Natur, Gott allein kann sie in die Seele einpflanzen und zwar auf die Weise, die ihm beliebt. Ich weiß, er hat gewollt, daß sie aus dem Herzen in den Geist übergehen und nicht aus dem Geist ins Herz, um dieses hochmüthige Vermögen der Vernunft zu demüthigen, das sich anmaßt Richter zu sein über die Dinge, welche der Wille wählt, und um diesen kranken Willen zu heilen, der sich durch seine unwürdigen Anhänglichkeiten ganz verderbt hat. Und daher kommt es, wenn man von den menschlichen Dingen sagt, man müsse sie kennen, ehe man sie liebe (was zum Sprichwort geworden ist) so sagen die Heiligen im Gegentheil, wenn sie von göttlichen Dingen reden, man müsse sie lieben um sie zu kennen und man dringe in die Wahrheit nicht anders als durch die Liebe, woraus sie einen ihrer heilsamsten Sprüche gemacht haben.

Hierin zeigt sich, daß Gott diese Ordnung gegründet hat, die übernatürlich und ganz der Ordnung entgegen ist, welche den Menschen in den natürlichen Dingen natürlich sein sollte. Sie haben aber diese Ordnung verkehrt, indem sie mit den weltlichen Dingen thun, was sie mit den heiligen Dingen thun sollten, weil wir in der That fast nichts glauben als was uns gefällt. Daher kommt es, daß wir so weit entfernt sind den Wahrheiten der christlichen Religion bei zu stimmen, da sie unsern Freuden ganz entgegen gesetzt ist. „Sage uns angenehme Sachen und wir werden dir gehorchen," sagten die Juden zu Mose, *) als wenn

*) Eine besondere Stelle kann hier wohl nicht gemeint sein, sondern nur im Allgemeinen die Zahl der Stellen, wo die fleischlich gesinnten Israeliten Mose nicht glaubten und wider ihn murrten am Anfang wie im Fortgang seiner Wirksamkeit unter ihnen, als 2. Mose 5. 21; 6. 9; 14. 11 u. a. m. besonders auch wohl die Stelle, wo erzählt wird, daß sie ihm gern ins Land Kanaan gefolgt wären, wenn es dort nicht Enaks Kinder gegeben hätte. (3. Mose 14.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Wohlgefallen die Regel für den Glauben geben soll. Und eben um diese Unordnung zu strafen nach einer Ordnung, die ihm gemäß ist, gießt Gott nicht eher sein Licht in die Seelen, als bis er die Empörung des Willens gedämpft hat mit einer ganz himmlischen Sanftmuth, die ihn entzückt und mitreißt.

Ich spreche also nur von den Wahrheiten, die wir fassen, und von diesen behaupte ich, daß der Verstand und das Herz gleichsam die Thüren sind, durch welche sie in die Seele hinein gelangen, daß aber sehr wenige durch den Verstand eingehen, wogegen sie in Menge durch die kecken Einfälle des Willens eingeführt werden ohne den Rath der Vernunft.

Diese Vermögen haben jedes ihre Prinzipien und erste Urheber ihrer Handlungen.

Die des Geistes sind natürliche und aller Welt bekannte Wahrheiten, wie z. B., daß das Ganze größer ist als sein Theil und außerdem mehre besondere Axiome, die einige annehmen und andre nicht, die aber, sobald sie zugegeben werden, wenn gleich falsch, doch eben so mächtig sind den Glauben zu erlangen als die wahrsten.

Die des Willens sind gewisse natürliche und allen Menschen gemeine Wünsche, wie z. B. der Wunsch glücklich zu sein, welchen kein Mensch nicht haben kann, und außerdem mehre besondere Gegenstände, denen jeder nachgeht um sie zu erlangen und die in der Kraft uns zu gefallen, wenn gleich in Wahrheit verderblich, doch eben so stark sind unsern Willen zum Handeln zu bewegen, als wenn sie sein wahres Glück machten.

Das ists, was über die Vermögen, die uns zur Zustimmung bewegen, gesagt werden mußte. Was aber die Eigenschaften der Dinge, von denen wir überzeugen wollen, anbetrifft, so sind sie sehr verschieden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einige entnimmt man durch eine nothwendige Folgerung aus den allgemeinen Grundsätzen und zugestandenen Wahrheiten. Von diesen kann man unfehlbar überzeugen, denn wenn man die Beziehung, die sie zu den zugestandenen Wahrheiten haben, nachweist, so ist es eine unvermeidliche Nothwendigkeit, sie müssen überzeugen und es ist unmöglich, daß die Seele sie nicht annimmt, sobald man sie unter jene zugelassene Wahrheiten hat einreihen können.

Einige haben eine enge Verbindung mit den Gegenständen unsers Vergnügens und diese werden auch mit Gewißheit angenommen; denn sobald man der Seele bemerklich machen kann, daß etwas sie zu dem, was sie vorherschend liebt, führen könne, so ist es unvermeidlich, sie ergreift es mit Freuden.

Diejenigen gar, welche diese Verbindung zusammen mit den zugestandenen Wahrheiten und mit den Wünschen des Herzens haben, sind ihrer Wirkung so gewiß, daß nichts in der Welt gewisser ist, wie im Gegentheil was weder zu unsern schon vorhandenen Ueberzeugungen noch zu unsern Wünschen eine Beziehung hat, uns ungelegen, falsch und gänzlich fremd ist.

In allen diesen Fällen giebt es nichts zu zweifeln. Allein es giebt Fälle, wo das, was man glauben machen will, sehr wohl auf anerkannten Wahrheiten beruht, aber auf solchen, die zu gleicher Zeit unsern liebsten Freuden entgegen sind. Und dieses ist dann nach einer nur zu gewöhnlichen Erfahrung in großer Gefahr das, was ich am Anfange gesagt, an den Tag zu bringen, daß diese hochmüthige Seele, die sich rühmte nur nach Vernunft zu handeln, mit einer schimpflichen und vermessenen Wahl dem nachgeht, was ein verderbter Willen begehrt, welchen Widerstand auch der zu aufgeklärte Geist entgegen setzen möge.

Dann beginnt ein zweifelhaftes Schwanken zwischen der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wahrheit und der Lust und die Erkenntniß der ersten und das Gefühl der andern erheben einen Kampf, dessen Erfolg sehr ungewiß ist, denn um darüber zu urtheilen müßte man alles wissen, was in dem Innersten des Menschen vorgeht und was der Mensch selbst beinahe niemals weiß.

Daraus geht dies hervor: man muß, wovon man auch überzeugen wolle, Rücksicht nehmen auf den Menschen, auf den man es abgesehen hat; man muß dessen Geist und Herz kennen, muß wissen, welchen Grundsätzen er beistimmt, welche Dinge er liebt, und ferner bei der Sache, um die es sich handelt, Acht geben, welche Beziehung sie hat zu den zugestandenen Grundsätzen oder zu den Gegenständen, die wegen der Reize, die man ihnen beilegt, als köstlich angesehen werden. So besteht denn die Kunst zu überzeugen eben so wohl in der Kunst annehmlich zu machen als in der Kunst zu überführen, so sehr lassen sich die Menschen mehr von Einfällen als von der Vernunft regieren! *)

Vierter Abschnitt.

Allgemeine Kenntniss des Menschen.

1.

Das Erste, was sich dem Menschen darbietet, wenn er sich betrachtet, ist sein Leib, d. h. ein gewisser Theil der Materie, der ihm eigen zugehört. Aber um zu verstehn, was derselbe ist, muß er ihn mit allem vergleichen, was über ihm und was unter ihm steht, damit er seine rechten Grenzen erkenne.

*) Hier ist die zweite Lücke. Das Folgende bis zum Schluß dieses Abschnitts, etwa zwei Drittel desselben, geht so ins Einzelne, über die logische Anordnung der Beweise, daß es dem Zweck des Buchs zu fern zu liegen schien.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf